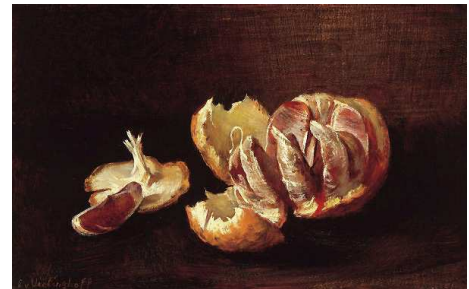


Zeitlose Kunst in heutiger Zeit

Die Egon von Vietinghoff-Stiftung macht das Werk eines Malers zugänglich, dessen Technik zum europäischen Kulturerbe zählt.

Von Alexander von Vietinghoff

Man kauft Bilder im Original, weil sie gefallen, mit ihrer Botschaft anregen oder einen materiellen Marktwert haben. Egon von Vietinghoff geht es um etwas anderes: um reine Malerei, um reines Gestalten ausschließlich mit Farben, nur über das Auge selbst. Dekoratives oder intellektuelle und provozierende Inhalte sind dabei unerwünscht. Seine visuelle meditative Versenkung ist nicht auf Effekthascherei aus, zeigt



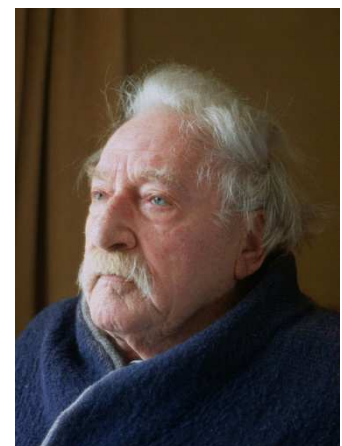
die rein farbliche Erscheinung meist schlichter Motive. Auf seiner Technik und den selbst gefertigten Farben beruht die auffallend warme Leuchtkraft seiner Werke. Sie umfassen alle Sujets: Stillleben, Blumen, Landschaften (mehrheitlich aus der Schweiz), Porträts und figürliche Szenen. Außerdem fertigte er Zeichnungen (Akte und Porträts) sowie in frühen Jahren Federzeichnungen und Radierungen.

Biographie



Der am 6. 3. 1903 in Holland geborene Künstler hat deutsche, belgische und holländische Vorfahren, war jedoch als Sohn eines Deutschbalten bei seiner Geburt russischer Untertan. Nach dem Kollaps des Zarenreichs quasi staatenlos, lebte seine Familie vorerst in Paris und in Wiesbaden, bis sie schon vor dem Ersten Weltkrieg nach Genf kam und 1922 in Zürich als Schweizer eingebürgert wurde. Er wächst in einem Künstlerhaus auf (der Vater ist Pianist, die Mutter ist Schriftstellerin) und geht in Zuoz sowie in Zürich jeweils kurz zur Schule. Zu Fuß wandert er durch Spanien und Marokko. Nach Aufhalten in München und auf Capri lebt er von 1923-1933 in Paris („années folles“). Weitere Lebensstationen sind Mallorca, Argentinien und Uruguay, bis er sich 1937 in Zürich niederlässt, wo er bis zu seinem Tod 1994 lebt. Er malt von 1917-1987 und hat zwei Kinder aus vier Ehen.

Zeit seines Lebens ein Außenseiter, folgt er nur seinem künstlerischen Gewissen. 1989, im letzten Jahr seines 70 Jahre dauernden Schaffens, gründet er die Egon von Vietinghoff-Stiftung. Sie ist gemeinnützig, besitzt eine unveräußerliche Gemäldesammlung von 67 seiner Gemälde mit dem Ziel, das enorme Werk dem Publikum zugänglich zu machen, die Kontinuität europäischer Malerei zu dokumentieren und des Künstlers geistiges Vermächtnis zu verbreiten. Er ist auch Autor vom vergriffenen „*Handbuch zur Technik der Malerei*“ und des Manuskripts „*Vision und Darstellung*“, einem Beitrag zur Philosophie der Malerei, der im Internet bereitgestellt ist. Dort formuliert er seine „*Visionäre Malerei*“ (in anderen Sprachen als „*Transzendente Malerei*“ übersetzt) und die Methode der „*Schule reinen Schauens*“. Gegenständlich zu malen, bedeutet nicht zwangsläufig, die Welt naturalistisch abzubilden. Vietinghoffs Philosophie zeigt eine Alternative zu den Polen „Naturalismus – Abstraktion“.



Technik – Geist und Materie

Auf die Krise der Malkunst Ende des 19. Jh. reagierten viele Künstler mit spielerischen Experimenten, mit Dadaismus, Surrealismus, Kubismus, Fauvismus und anderen Richtungen bis hin zur Abstraktion. Egon von Vietinghoff teilt ihr Unbehagen und ihre Kritik an der akademischen Kunst, am Naturalismus und an der Entwicklung des Impressionismus, zieht jedoch andere Schlüsse. Statt sich einem der vielen Ismen anzuschließen, vertieft er sich in die Malweise der Alten Meister, zu deren letzten großen Genies er Goya und Turner zählt. Dabei entdeckt er, dass es nicht darauf ankommt, die äußeren Formen peinlichst genau zu beschreiben, wie es viele berühmte Maler in stupender Technik taten, sondern auf die Wiedergabe einer inneren Schau des „Dramas von Farbe, Licht und Form“.



In einem meditativen Zustand erscheint vor dem Auge des Künstlers ein Farbspektakel, ausgelöst durch das kontemplierte Objekt. Dabei sind eigener Wille und vorgefasste Absicht sowie das Wissen über das betrachtete oder vorgestellte

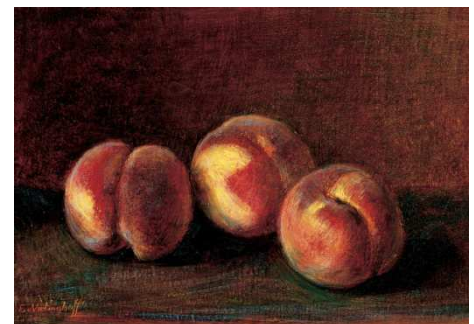
Motiv ausgeschaltet. Da sich dieser Prozess auf bekannte Phänomene bezieht (Menschen, Gegenstände, Landschaften, Tiere, Blumen, Früchte etc.) setzt der Betrachter die Elemente dieses Farbenspiels problemlos wieder zusammen – die äußere Gestalt ergibt sich für ihn „wie von selber“, obwohl die ursprüngliche Form in der künstlerischen Transformation in rein farbliche Partien aufgelöst wurde. In diesem Geiste zu malen, heißt nicht, die Natur, geschweige denn die Vorbilder zu kopieren, sondern ein persönliches Farberlebnis mitzuteilen.



Um dies mit der von ihm gewünschten Farbwirkung zu erreichen, produziert Vietinghoff seine Farben selber, mit ausgesuchten reinen Rohstoffen, wenn möglich Naturprodukten (Erden, Ei, Kasein, Leinöl, Lärchenterpentin, Kirschgummi etc.). In 35 langen Jahren autodidaktischer Experimente und des Studiums Alter Meister rekonstruiert er die verlorengegangene Öl-Harz-Malerei, die damals an Akademien nicht mehr unterrichtet wurde. Nur mit dieser

mehrschichtigen Technik ist die Farbtiefe und Nuancierung zu erreichen, welche die Objekte natürlich und aus sich selber heraus plastisch erscheinen lassen. Mit der Nass-in-Nass-Technik „al primo“, die seit dem Impressionismus dominierte, ist dies nicht möglich.

Die mehrschichtige Öl-Harz-Malerei mit ihrer Lasurtechnik ist die Erfindung niederländischer Künstler des 14. und 15. Jh. und die Grundlage der abendländischen Malerei über vier Jahrhunderte – ein spezifisch europäisches Kulturerbe. Sie baut mit transparenten, voneinander getrennten Farbschichten ein Bild allmählich auf. Vietinghoff definierte – wohl erstmalig schriftlich – die Transparenz (Transluzenz) der Farbe als ihre vierte Eigenschaft, neben Ton, Wert und Intensität. Hier treffen sich Geist und Materie: so wie das Licht durch die mehr oder weniger durchscheinenden Farbschichten in mehreren Brechungen teils bis zum Grund vordringt und auf dem Rückweg die vielfältigen Kombinationen der Pigmente von innen her zum Leuchten bringt, so dringt des Malers Auge meditativ auf den Grund der Dinge – ein transzendierender Vorgang, der ihn mit dem inneren Wesen des Geschauten verbindet.



Die Egon von Vietinghoff-Stiftung

Egon Vietinghoff

Die bisherigen Aktivitäten der Stiftung umfassen zwei Ausstellungen und mehrere Publikationen (Bildkatalog der Sammlung, Website, Schrift, Kunstkarten, Video, Tonbildschau). Darüber hinaus wünscht sie sich weitere öffentliche Präsentationen der Originale, eine umfassende Retrospektive, kunstwissenschaftliche Artikel, Dissertationen, angemessene Einträge in Fachlexika sowie Echo in verschiedenen Medien.



Folgender Teufelskreis sollte aufgelöst werden: Vietinghoffs Werk wird nicht in größerem Rahmen ausgestellt, weil er nicht genügend bekannt ist; aber er ist nicht genügend bekannt, weil es keine bedeutenden Ausstellungen gibt. Die Gemälde der stiftungseigenen Sammlung bringen Ausstellern keine Einnahmen und die Mittel für Werbung und Unkosten reichen nicht aus. Der seit Jahren stattfindende Preiszerfall dieser Art von Kunst auf dem

heimischen und internationalen Markt macht Verkaufsausstellungen der noch im Privatbesitz befindlichen Werke unattraktiv, der Erlös käme ohnehin nicht der Stiftung zugute.

Wege unterschiedlicher Kooperationen mit interessierten Partnern zwecks Öffentlichkeitsarbeit und Ausstellungen wären zu entwickeln. Eine gemeinsame Stimme für verbindende Themen und übergeordnete Ziele in einem größeren Rahmen könnte auch für andere Stiftungen, Vereine, Institute und Sponsoren synergetische Wirkungen haben. Dabei sind unterschiedlichste Überschriften denkbar wie etwa „Gegenständliche Malerei im 20. Jahrhundert“, „Against the Mainstream“, „Mehrschichtige Öl-Harz-Malerei“, „Künstler zwischen den Welten“, „Mystik und Alltag“, „Transzendierendes Sehen“, „Nachlässe Schweizer Künstler“ oder „Europäisches Kulturerbe“.



Für weitere Informationen besuchen Sie bitte die umfassende Website und online-Galerie im Internet: www.vietinghoff.org